

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 175.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pf., ohne Postgebühren.

Hachenburg, Montag den 29. Juli 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 30 Pf.

4. Jahrg.

Was gibt es Neues?

Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.

Fernfahrt des Lenkbalkens „Schütte-Lanz“.

Berlin, 27. Juli. Das Lenkbalken-System „Schütte-Lanz“, das in Mannheim zur Fernfahrt nach hier aufgestiegen war, in Gotha eine Zwischenlandung vorgenommen hatte, hat heute früh kurz vor 4 Uhr von Gotha aus seine Fahrt hierher fortgesetzt und ist hier auf dem Flugplatz Johannisthal, nachdem es bereits um 8 Uhr 30 Minuten über dem Platz erschienen war, um 9 Uhr 30 Minuten glatt gelandet. Das Luftschiff wird hier einige Tage bleiben. Seine Ankunft wurde Kaiser Wilhelm und dem Prinzen Heinrich von Preußen gemeldet.

Heimkehr des Nordpolforschers Mikkelsen.

Kopenhagen, 27. Juli. Das Komitee für die Alak-Spedition, die 1909 unter Führung des Kapitäns Mikkelsen nach Grönland abging, um dessen Inneres zu erforschen und zugleich die Leiche des dänischen Grönlandforschers Eriksen zu suchen, hat heute aus Kopenhagen eine freudige Kunde erhalten. Danach ist Kapitän Mikkelsen und der Maschinist Jørgen, die Mitte 1910 die übrige Expedition verließen, um Grönland zu durchqueren, und die seitdem als vermisst und tot galten, glücklich in Kopenhagen eingetroffen.

Sultan für Marokko gesucht!

Paris, 27. Juli. Der unter französischen Schutz genommene Sultan Mulan Hafid hat die Lust am Regieren begrifflicherweise verloren und will zum Ärger der Franzosen nicht mehr mitrücken, sondern sich zum Nutzen eines seiner Söhne ins Privatleben zurückziehen. In Regierungskreisen hält man eine solche Lösung noch für die beste, da man die Regentenschaft dann einem Frankreich ergebenen Mann übertragen könnte. Aber vielleicht wäre es besser, eine Persönlichkeit von größerem Ansehen zum Nachfolger Mulan Hafids zu ernennen, etwa seinen Bruder Mulan Ismael oder sogar den früheren Sultan Abdul Afis. Bezüglich der Frage des Wohnortes Mulan Hafids für den Fall seiner Abdankung müßte sich die französische Regierung von der Ermächtigung lassen, daß die übelwollende Stimmung des Sultans gegen Frankreich nunmehr außer Zweifel stehe; er dürfe weder im eigentlichen marokkanischen Protektoratsgebiet noch auch in Tanger wohnen, denn in dieser Stadt würde er bald zum Mittelpunkt aller gegen das französische Protektorat gerichteten Klänge werden.

Drahtlose Telegraphie über die Anden.

Lima, 27. Juli. Hier in Peru hat eben die Peruvianische Telekommunikationsgesellschaft die drahtlose Verbindung quer durch Südamerika zwischen Lima an der Westküste und Boca an der Ostküste eröffnet. Diese Verbindung, die 2300 Kilometer über Urwald führt, stellt die größte Leistung dar, die die Funkentelegraphie bisher erzielt hat. Es werden dabei die 5000 bis 6000 Meter hohen Anden und 2200 Kilometer langes Urwaldgebiet des Amazonasgebietes ohne Leitungsdrähte überbrückt. Der Präsident von Peru ließ zur Erinnerung hier in Lima eine Bronzetafel errichten und hat eine große goldene Medaille stiftet.

Ein verbrecherischer Polizeipräsident?

Newyork, 27. Juli. Immer schwarzer fluten die Wasser, die durch die angeblich im Auftrag der Polizei geleitete Ermordung des Spielhöllebesizers Rosenthal aufgewühlt wurden. Jetzt hat der Polizeileutnant Costigan vor dem Staatsanwalt ausgelegt, der amtierende Polizeipräsident von Newyork, Baldwin, habe sich an zahlreichen Verbrechen beteiligt und von vielen Verbrechen genützt, ohne einzuschreiten. Costigan erklärte sich bereit, für seine Behauptungen den vollen Beweis anzutreten. Wie es heißt, steht die Verhaftung mehrerer hoher Polizeibeamten bevor. Die Stadtbehörden geraten allmählich in eine Art von Verzweiflung, und niemand weiß, wie der Skandal noch enden soll.

Schreckenstaten Streikender.

Newyork, 27. Juli. In West-Virginia, wo seit längerer Zeit ein erbitterter Kohlenstreik im Gange ist, kam es heute bei Point Coal zu regelrechten Schlachten. Sechzig Personen sollen getötet worden sein, darunter der Chef der Polizeitruppen, die den Streikdienst versehen. Die Lage der Streikenden war in den letzten Tagen fast verzweifelt geworden; die Ausständigen und ihre Familien litten fast dem Hungertode gegenüber. Die Stimmung war verzweifelt. Mehrere hundert Streikende rückten auf die Polizisten, die die Gruben bewachten, los und schleuderten Dynamitbomben gegen sie. Die Schutzleute und Grubenbeamten erwiderten diesen Angriff sofort mit einer Gewehrflut, die viele Streikende niederstreckte. Die Folge war dann eine stundenlange Schlacht. Mitleid ist nach dem Aufbruchgebiet unterwegs.

fallende Renten.

Aber die Ursache des nicht allein in Deutschland, sondern in allen westeuropäischen Staaten bitter empfindenen niedrigen Niveaus der Staatspapiere wird uns aus volkswirtschaftlichen Kreisen geschrieben:

Alle englischen Parlamentsredner, die bei der Debatte über die jüngste Flottenvermehrung zu Worte kamen, schlossen — ob sie deutschfreundlich oder deutschfeindlich zeigten — mit der Forderung, daß die Flottenvermehrung notwendig sei. Das war natürlich für niemanden überraschend; denn selbst der größte Optimismus kann uns nicht zu der Ansicht verführen, daß wir bald an der Grenze des Betrübens angelangt sind. Die Vergrößerung der Landesverteidigung, die man ja die Lebensversicherung oder vielleicht besser die Einbruchversicherung der Staaten nennt, wird vorderhand allenthalben fortgesetzt werden.

Wiederholt ist in letzter Zeit über den Rückgang der Staatsanleihen, insbesondere derjenigen Deutschlands, Frankreichs und Englands diskutiert worden. Die Ursachen wurden erörtert, was wohl ganz lehrreich, aber in diesem Falle leider zwecklos ist; Maßregeln zur Abhilfe wurden vorgeschlagen, die alle nur kleine Plasterchen bedeuten, an die Wurzel des Übels aber nicht heranreichen, und schließlich konstatierte man, daß dieses Fallen der Renten eine natürliche Entwicklung bedeute, oder wie der französische Finanzminister jüngst trostreich erklärte, nicht herrschend sei, und kurzum, daß man nichts dagegen tun könne.

Der innige Zusammenhang, der zwischen der Zunahme der Ausgaben für Meer und Marine und dem Rückgang der Staatspapiere besteht, ist offenbar und wurde noch in letzter Zeit dadurch besonders dokumentiert, daß die englische Flottenvermehrungsdebatte auf den Markt der englischen Konsole ebenso wie der deutschen Staatspapiere ungünstig einwirkte. Diese sind teils weiter im Kurse gewichen, teils durch Interventionsläufe etwas gestützt worden. Woher die Regierungen auch das Geld nehmen mögen, immer wird eine Erhöhung des Ausgabenbedarfs den Wert der Staatsrente ungünstig beeinflussen. Werden neue Anleihen angenommen, so wird, abgesehen von dem unangenehmen moralischen Eindruck, den die Erhöhung der Staatschuld macht, das neu an den Markt kommende Anleihematerial immer schwerer und nur unter weniger günstigen Bedingungen unterzubringen sein. Verfügt der Staat, durch neue Steuern die nötigen Mittel aufzutreiben, so werden durch diese neuen Steuern die Möglichkeiten zu Erparnissen für die Gesamtheit oder einzelne Teile des Volkes vermindert. Und so wird die Kaufkraft des Volkes für die Staatspapiere reduziert und auf diesem indirekten Wege auf den Anleihemarkt ein bedauerlicher Druck ausgeübt.

Freilich hat man auch andere Ursachen für diese betrübende Erscheinung verantwortlich gemacht. So hat wohl das, was der französische Finanzminister jüngst mit Bezug auf die französische Rente sagte, daß nämlich die industrielle Aufschwung dem Anleihemarkt viel Kapital entzogen hat, für Deutschland mindestens in dem gleichen Maße Geltung. Und dies, obwohl auf manchen Gebieten, z. B. dem Baumarkt, das Kapital große Zurückhaltung zeigte. Jedenfalls hat der Geldmangel, der ja nicht nur auf die stärkere Verwendung von Kapital in der Industrie zurückzuführen ist, naturgemäß mit zur Entwertung der festverzinslichen Papiere beigetragen. Die Glücklichen, die über ein größeres Kapital verfügen, wenden sich ja im allgemeinen mehr den besser verzinslichen ausländischen Werten zu, denen Deutschland im Interesse seiner Industrie mehr und mehr Tür und Tor öffnet. In der Hauptsache ist es der kleine Sparrer, der seine paar Groschen in der einheimischen Rente anlegt und in den letzten Jahren die traurige Erfahrung machen mußte, daß diese „absolut sichere“ Anlage ihm einen „absolut sicheren“ Verlust brachte. So ist bei den 3prozentigen Deutschen Anleihen in den letzten 15 Jahren ein Rückgang von etwa 20 Prozent und bei den englischen Konsole, die mit 2½ Prozent verzinst sind, sogar ein solcher von annähernd 40 Prozent zu verzeichnen gewesen, während die höher verzinslichen Werte bei weitem nicht in gleichem Maße im Kurse wichen. Man sieht hieraus, daß ein Hauptmoment für die Unbeliebtheit der 3prozentigen Renten die schlechte Verzinsung war.

Die Sachlage wäre trostlos, wenn nicht in der betrübenden Erscheinung selbst die Hoffnung auf Besserung laien würde. Einmal wird durch den Rückgang, der zum Teil durch die ungenügende Verzinsung herbeigeführt wurde, die Verzinsung naturgemäß eine bessere, da beispielsweise die 3prozentigen Anleihen, die zu pari 3 Prozent Zinsen brachten, bei einem Kurse von 80 Prozent sich schon mit 3½ Prozent verzinsen. Ferner aber kann man an den Umstand, daß die meisten Völker unter der Last der Rüstungen leiden, die Erwartung knüpfen, daß doch einmal die erlebte Möglichkeit gefunden werden wird, die Rüstungsausgaben für Meer und Marine nicht weiter zu erhöhen, wenn nicht zu verringern. Wir bauen darauf, daß das Interesse für den Geldbeutel hierbei vielleicht ein stärkeres Motiv sein wird, als die bloße Rächstliebe.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die verstärkten englischen Flottenrüstungen und die in den Parlamenten gehaltenen „großen Reden“ vermögen unsere Regierung erfreulicherweise nicht nervös zu machen, wie aus folgender regierungsamtlichen Auslassung in der „Köln. Ztg.“ hervorgeht. Dort heißt es u. a. mit Bezug auf die letzte Rede des Premierministers Asquith: „Sofern diese Rede Deutschland betrifft, haben wir keinen

Grund, mit den Ausführungen Asquiths unzufrieden zu sein. Der freundliche Grundton seiner Worte über die gegenwärtigen deutsch-englischen Beziehungen, über Baldanes Mission und über die Persönlichkeit unseres neuen Lordes der Boten werden bei uns entsprechendes Echo finden. Auch kam die Betonung von Englands Übergewicht zur See an dem freundlichen Eindruck nichts ändern, da Deutschland niemals darüber Unklarheit gelassen hat, daß es nicht daran denke, die Überlegenheit zur See zu beanspruchen.“ Man möchte nur wünschen, daß die Beziehungen zwischen den beiden Ländern jenseits des Kanals mit demselben Gleichmut und derselben Ehrlichkeit angehen werden wie bei uns.

* Nach einer Auslassung des badischen Ministers v. Bodman soll der Bundesrat in eine Erörterung über die Frage einer reichsrechtlichen Arbeitslosenversicherung eingetreten sein. Dieser Behauptung wird nun von offizieller Seite entschieden entgegengetreten und an die Ausführungen des Staatssekretärs Delbrück im Reichstage erinnert, worin dieser eine Arbeitslosenversicherung lediglich durch die Kommunen für durchführbar hält. Der Bundesrat ist dieser Ansicht in seiner Mehrheit beigetreten, so daß wohl bei den Worten Bodmans nur der Wunsch der Vater des Gedankens ist.

Österreich-Ungarn.

* In der Person des Oberjägers Rinz vom 3. Landes-Schützenregiment in Innsbruck glaubt die Behörde einen gefährlichen Spion festgenommen zu haben. Man hatte an Rinz adressierte Briefe aufgefangen, die schwer belastendes Material gegen ihn enthielten und den schon seit längerer Zeit gehegten Verdacht bestätigten, daß er im Solde des italienischen Kriegsministeriums tätig war und das italienische Aufklärungsbüro bediente. Weitere Verhaftungen von Militär- und Zivilpersonen stehen unmittelbar bevor, da Rinz lediglich ein Mitglied einer großen Bande von Spionen zu sein scheint.

* In Ungarn ist es zu einer Kirchenkrise innerhalb des ungarisch-serbischen Patriarchats gekommen, so daß sich die Regierung, allerdings im Einverständnis mit den Bischöfen dieser Kirche, veranlaßt gesehen hat, die bisherige Autonomie der serbischen Kirche in Ungarn aufzuheben. Diese Maßnahme wurde notwendig, weil sich innerhalb des Patriarchats der Kirche Bestrebungen geltend machten, das Kirchenvermögen, das über 100 Millionen beträgt, für politische und agitatorische Zwecke zu verwenden und weil eine Abordnung des Patriarchats sich nach Petersburg begab, um dort mit dem Präsidenten der russisch-slavischen Wohltätigkeitsgesellschaft, General Porenzow, und dem Oberprokurator des Heiligen Synods, Sabler, Fühlung zu nehmen und sie um die Unterstützung der nationalen Bestrebungen in der ungarländischen Serbenkirche zu ersuchen.

Rußland.

* Nun soll trotz der anfänglichen Dementis doch ein russisch-japanisches Abkommen zuwege gekommen sein und zwar bezüglich einer Eingestaltung der gegenseitigen Beziehungen und der Einflussphäre in der Mandchurei und der äußeren Mongolei. Der Vertrag ist angeblich bereits am 18. Juli in Tokio angenommen und unterzeichnet worden nach erfolgtem Einvernehmen mit der englischen Regierung.

Frankreich.

* In Paris ist der kanadische Marineminister Hazen zum Besuch seines Kollegen Delcassé eingetroffen. Gleichzeitig mit ihm kamen der Premierminister Borden und der Justizminister Doherty nach Paris. Der Minister für Posten und Telegraphen Pelletier befindet sich bereits seit einigen Tagen dort. Man geht wohl nicht falsch, wenn man in diesen Besuchen ein weiteres Zeichen französisch-englischer Annäherung erblickt. Englische Blätter versuchen der Sache zwar eine andere Deutung zu geben und schreiben: Der Besuch der kanadischen Minister in Paris bilde ein Anzeichen dafür, daß Kanada an der Leitung der Geschäfte des britischen Reiches einen größeren Anteil nehmen als bisher. Sowohl vom Gesichtspunkt der Geschäfte wie von dem der Stammesverwandtschaft seien die Franzosen nach den Engländern die Nation, zu der die Kanadier die engsten Beziehungen unterhielten, und es sei natürlich, wie der Postminister Pelletier erklärt, daß die kanadischen Minister die Gelegenheit benützten, um mit den leitenden Persönlichkeiten der französischen Politik genauer bekannt zu werden.

Großbritannien.

* Hier geht man mit Hochdruck an den Ausbau der Flotte. So hat die Admiralität acht private Schiffbau-gesellschaften zur Einreichung von Offerten für sechs Kreuzer von hoher Schnelligkeit und mit Schiffsmaschinen von 40.000 Pferdekraften aufgefordert, mit der Maßgabe, daß die Kreuzer zum 1914 in Dienst gestellt werden können. Die Kreuzer sollen kleiner, aber schneller sein als die entsprechenden der deutschen Flotte. Zwei andere Kreuzer sollen auf Regierungswerften erbaut werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 27. Juli. Das preussische Kriegsministerium hat seine Zustimmung zu der Errichtung des Freiwilligen-Fliegerkorps, das als eine Art Fliegerreserve gedacht ist, erteilt.

Berlin, 27. Juli. Das Kaiserpaar wird nach der Rückkehr des Kaisers von der Nordlandreise einen mehrtägigen Aufenthalt in Bad Homburg nehmen.

Hamburg, 27. Juli. Der regierende Bürgermeister von Hamburg Dr. Burchard hat in bester Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag begangen, aus welchem Anlaß ihm zahlreiche Glückwunschtelegramme, u. a. vom Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg und vom Staatssekretär des Inneren v. Kiderlen-Wächter zugegangen. Dr. Burchard gehört dem Hamburger Senat schon seit 27 Jahren an.

Paris, 27. Juli. Die türkische Regierung hat bei drei Waffenfabriken in Suhl zusammen 120.000 Seiten, Gewehre und Säbel in Auftrag gegeben.

Jena, 27. Juli. Hier wurde heute der fünfte Wahlbezirk der sozialdemokratischen Stadtverordneten gewählt, so daß die Sozialdemokratie jetzt über die Hälfte aller Sitze verfügt.

Köln, 27. Juli. Die hier ansässige Deutsch-südamerikanische Telegraphengesellschaft hat die Erhöhung ihres Grundkapitals auf 12 1/2 Millionen beschlossen zur Deckung der Kosten für die Weiterführung des deutschen Kabels von Montevideo über Lugo nach Kamerun. Ein entsprechender Vertrag mit der Reichspostverwaltung wird in Kürze abgeschlossen.

Wien, 27. Juli. Für die Landtagswahl in Rogilno-Inn-Bongrom haben die Fortschrittler an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Veltasohn den Justizrat Baerwald aus Wien aufgestellt. Da auch gemäß dem für die ganze Provinz geltenden Abkommen die Konservativen zu diesen stimmen, ist seine Wahl gesichert.

Konstantinopel, 27. Juli. Der neue deutsche Botschafter Freiherr v. Wangenheim ist hier eingetroffen und hat die Geschäfte der Botschaft übernommen.

Petersburg, 27. Juli. Fürst Rasputin lebt unmittelbar nach Japan zurück, da keine Hoffnung besteht, den Mikado am Leben zu erhalten.

Ruhe vor dem Sturm.

Chronikwechsel?

er. Wien, 27. Juli.

Nach den aufgeregten Szenen in der Kammer herrscht jetzt eine Art Ruhe vor dem Sturm in Konstantinopel. Niemand weiß recht, wer Sieger und wer Besiegter ist, und man bereitet sich im geheimen zu neuen Taten vor.

In den nächsten Tagen muß aber der große Schlag geführt werden von der Regierung, indem sie energisch durchgreift, oder von der Militärliga, indem sie ihre Todesdrohungen gegen die Kammermitglieder wahr macht. Dabei stehen vor den Dardanelen die Italiener und harren des günstigen Augenblicks, wo die Nachhut der Truppen nachläßt, während in Albanien an die 30.000 Aufständische bereit sind, auf den Ruf ihrer Führer über Asien und im Anschluß daran über die Hauptstadt herzufallen. Da soll, wer Lust hat, Sultan oder Minister spielen. Der alte und gebrechliche Kaiser hat dem auch schon jede Autorität eingebüßt und ist zum Spielball der Leidenschaften seiner aufgeregten Völker herabgesunken. Er sieht die Ereignisse resigniert als Risikant an und läßt ihnen ohnmächtig ihren Lauf. Kein Wunder daher, daß die wenigen energischen Männer auch nach einem eben solchen Führer der Nation verlangen und ein Wechsel auf dem Thron ernstlich ins Auge gefaßt wird. Die dem Komitee treuen Offiziere sind jedenfalls zum Außersten entschlossen und schrecken auch vor den letzten Konsequenzen nicht zurück. Sie erhalten täglich, namentlich aus Adrianopel, neuen Zuspruch und sind mit dem festen Willen zur Tat zu Hunderten in Konstantinopel versammelt. Das, übrigens durch eine Hummervergiftung vorübergehend arbeitsunfähig gewordene Ministerium mußte sich dabei höchstens in der Kammer einiger Beliebtheit, wogegen man draußen im Lande und auch in Offizierskreisen stürmisch und unter Androhung von Gewaltmaßnahmen die Ernennung Riamis zum Großwesir verlangt, von dem die konstitutionellen

Elemente größere Festigkeit erwarten, und der, trotz seiner achtzig Jahre, als der einzige starke Mann gilt.

Um das Durcheinander voll zu machen, beginnt es auch an der serbischen und bulgarischen Grenze zu spulen. Die Flinten geben da leicht von selbst los, und die stets dündel suchenden Serben nehmen gern die Gelegenheit wahr, umfangreiche militärische Maßnahmen zu treffen und die Garnisonen an der türkischen Grenze zu verstärken. Den Serben dürften allerdings die Großmächte sehr bald das Handwerk legen, wenn sie ernstlich die Absicht haben sollten, auf Kosten des europäischen Friedens im Trüben zu fischen. Vorläufig ist indessen nicht abzusehen, wohin das alles führen kann, wenn nicht bald ein halbwegs vernünftiger Ausweg gefunden wird.

Welt und Wissen.

— Die angelegte Nase. Über eine originelle Nasenoperation meldet man aus Pisa. Im Oktober vorigen Jahres wurde in Beirut, kurz nach der Kriegserklärung, eine Frau Annunziata Papa-Quagliarino von einem Araber in dem kleinen Kaffeehaus, das dem Gatten der Papa gehörte, bei einem Streit um die zu bezahlende Beche durch einen bestialischen Biß ihrer Nasenpitze beraubt. Die 22-jährige Frau, die eine Schönheit gewesen war, war infolge der roten Tat schrecklich entstellt. Das Ehepaar kehrte nach Italien zurück, und die Frau, die ihr Gesicht nicht verschleierte hatte, begab sich nach Pisa in die Klinik des Professors Antonio Cech, der ihr jetzt durch eine wunderbare Operation eine künstlich vollendete Nase wiedergegeben hat. Das Nasenbein wurde aus einem genau abgemessenen und geschnittenen Stiel Kippenthorax gebildet; der Knorpel wurde jedoch zuerst, damit er Lebenskraft annähme, unter die Haut des Armes der Patientin gepflanzt. Durch feinste plastische Arbeit, für welche vier verschiedene Operationen erforderlich waren, wurde dann auch das Innere der Nase wiederhergestellt; der geschaffte Chirurgen bildete es aus der überstehenden Nasenrückenhaut. Jetzt besitzt Frau Papa-Quagliarino wieder eine vollständig normale Nase. Das italienische Königspaar hat sich für den Fall lebhaft interessiert und alle Kosten der Operation übernommen.

— Tuberkulose und die verschiedenen Verufe. Interessante Untersuchungen über die Rolle, die die Schwindelucht als Todesursache bei den Sterbestunden der einzelnen Verufe spielt, stellte der englische Forscher Victor an. Es zeigte sich, daß die Kräfte verhältnismäßig am seltensten von der Schwindelucht befallen werden. Am weitestgehenden präsentiert sich der geistliche Verufe, in dem die Zahl der Todesfälle durch Schwindelucht 10,2 vom Hundert beträgt. Die Juristen folgen mit 11,8. Unter den Künstlern, insbesondere unter den Malern, Zeichnern und Bildhauern steigt die Rate auf 18 vom Hundert. Bei den Musikern hebt sich die Zahl der auf Tuberkulose zurückgehenden Todesfälle auf den Satz von 26 vom Hundert. Es scheint also, als ob die Jünger der Tonkunst ganz unverhältnismäßig den Verheerungen der Tuberkulose ausgesetzt sind.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 30. Juli.

Sonnenaufgang 4¹⁷ | Monduntergang 5²¹ P.
Sonnenundergang 7⁵⁴ | Mondaufgang 8²⁸ R.

1784 Französischer Schriftsteller Denis Diderot in Paris gest. — 1810 Generalfeldmarschall Leonhard Graf v. Blumenthal in Schwedt a. O. geb. — 1838 Politiker Eugen Richter in Düsseldorf geb. — 1868 Altertumsforscher August Bismar in Marburg gest. — 1890 Volksschriftsteller Ferdinand Schmidt in Berlin gest. — 1898 Fürst Bismarck in Friedrichsruh gest.

— Warum singen die Vögel? Wir können uns einen sommerlichen Wald ohne Vogelgelächter nicht vorstellen; was wären die Felder ohne das Trillern der Lerche? Selbst das Kreischen der Sperlinge möchten wir nicht missen. Warum singen aber die Vögel? Darwin glaubt, daß das Vogelmännchen nur zur Paarungszeit und dann in den Fütterwochen seine Stimme erheben läßt. Der Singvogel läßt uns seine Weisen aber doch das ganze Jahr hindurch hören. Das können wir leicht feststellen, wenn wir Vögel in der Gefangenschaft halten. Wahrscheinlich singt der Vogel aus

Abersprache der Kraft, aus gütlicher Freude an der Natur. Auch der Mensch läßt ja in frohgemuten Stunden unaufgefordert sein Lied erschallen. Bei den Vögeln ist es die gleiche Erscheinung. Und daß sie gerade zur schönen Jahreszeit am meisten jubelnden, das kann man wohl verstehen. Ferner vermag der Vogel mit seiner Stimme seine Gefährten von derselben Art, und vor allem das Weibchen, anzulocken. Auch die Angst treibt ihn zu Rufen. So entstanden die Warnungsrufe, die bei manchen Arten ganz charakteristisch sind. Das alles sind Momente, die den Vogel dazu treiben, seine Stimme hören zu lassen. Die Männchen sind den Weibchen im Singen meist weit überlegen, jedoch greifen Ausnahmen auch hier Platz. Aber auch zwischen dem Gesang der Männchen ein und derselben Vogelart ist mancher Unterschied. Auch hier kommt musikalische Begabung ebensogut in Betracht, wie ein guter Lehrmeister. Vielen letzten Umstand beachten die Singvögel, nämlich sehr wohl.

* Für Züchter. Der Herr Finanzminister hat im Einvernehmen mit dem Herrn Reichskanzler (Reichsschatzamt) veranschlagt, daß zur Fütterung von Bienen im kommenden Winter und Frühjahr für jedes Bienenstandvolk 5 Kilogramm Zucker, der zu mahlen und mit 5 Gewichtsteilen feinen Sandes zu vergällen ist, steuerfrei abgelassen werden. Die steuerfreie Ablassung darf nur in den Monaten August und September geschehen. Bei dem Antrag auf steuerfreie Ablassung des Zuckers ist der Name und Wohnort des Bienenwirts, Zahl seiner Standvölker, Standort derselben und die erforderliche Zuckermenge anzugeben. Die Zahl der Standvölker ist durch eine Bescheinigung der Polizei- oder Ortsbehörde nachzuweisen.

§ Zweifelhafte kleiner Landgemeinden zur gemeinsamen Krankenpflege. Im oberen Westerwald haben sich 33 kleine Gemeinden des Kreises Marienberg zusammengeschlossen — so schreibt die „Soziale Praxis“ — um aus gemeinschaftlichen Mitteln zwei Verträge anzustellen, denen sie vor allem die bei der ärztlichen Behandlung der zerstreut hausenden Gemeindebewohner unvermeidlichen langen und teuren Wegereisen vergüten, deren Kosten sonst ein starkes Hindernis für die Anrufung und Erlangung ärztlicher Hilfe auf dem Lande bilden. Jede Gemeinde zahlt 50 Pfg. auf den Kopf ihrer Einwohnerschaft. Auf diesem Wege werden rund 4700 Mk. zusammengebracht, die den beiden Ärzten ein jährliches festes Grundgehalt von 2350 Mk. zu zahlen gestatten. Die Ärzte verpflichten sich, im Hinblick auf den festen Einkommenszuschuß, der arbeitstäglich 7 Mk. beträgt, jeden Kranken ohne Rücksicht auf die Entfernung seines Wohnorts zu gleich hohen Gebühren für die einzelne ärztliche Leistung zu behandeln. Die Gebühren betragen für einen Besuch innerhalb des Tagesrundganges 1 Mk., für jeden anderen Besuch (nachts oder für einen Sonderbesuch) 2 Mk., für ein im Krankenhaus verschriebenes Rezept bei Tag 50 Pfg., bei Nacht 1 Mk. Ganz unentgeltlich werden Ortsarme, arme Reisende und arme Waisen behandelt. Diese Sätze sind an sich sehr niedrig, und es muß sich erst in der Praxis zeigen, ob infolge Häufung der auf einem Wege liegenden Behandlungsfälle eine ausreichende Vergütung der ärztlichen Tätigkeit unter Mitberücksichtigung des festen Grundgehalts und der Lebensunterhaltungskosten im Westerwald zustande kommen wird. Die Armut der Bevölkerung, die sich bei höheren Sätzen die ärztliche Behandlung überhaupt verschaffen müßte, erfordert für diese ärztlichen Posten überhaupt idealistische Pioniernaturen. (Wiesb. Tagbl.)

Freiwill.

Kriminalroman aus der Gegenwart von Max Esch.

9) Nachdruck verboten.

„Nun, Wünsche, was wollen Sie bei mir?“ fragte nach einiger Zeit Baumann, ohne aufzublicken.

„Ich wollte Ihnen nur dieses Messer überbringen, das ich im Walde im toten Grunde gefunden habe“, antwortete Wünsche, seiner Tasche ein Messer entnehmend, dessen Schale den Namen Baumann trug.

Baumann war erregt auf Wünsche zugegangen, sein Gesicht war bleich geworden. Lange starrte er Wünsche an, ehe er etwas erwiderte. „Beim toten Grunde, sagen Sie, hätten Sie mein Messer gefunden?“

„So ist es“, bemerkte Wünsche. „Es lag neben der Leiche des Ermordeten, neben der auch deutliche Fußspuren zu erkennen waren, die ich in Papier sorgfältig aufschnitt.“

Baumann taumelte einen Schritt zurück und mußte sich schwer am Schreibtisch stützen. „Mir ist heute nicht ganz wohl“, sagte er erklärend und ließ sich in den Sessel nieder. Dann aber erwachte seine Energie wieder. „Im toten Grunde liegt auch noch ein Ermordeter! Und ein Messer von mir haben Sie dort gefunden, das ich schon seit geraumer Zeit vermisse. Das ist ja unerhört. Gut nur, daß Sie die Fußspuren ausgemessen haben. Hoffentlich haben Sie das Maß bei sich?“

Wünsche hatte Baumann ruhig ausreden lassen. Keine Miene in seinem Gesicht zeigte seinem Gegenüber an, was in seinem Innern vorging. Bei der letzten Frage nicht er beäugend, fügte er hinzu: „Der Ermordete trug ich nach der Schlacht und warf ihn dort hinunter, um einen Unglücksfall vorzutäuschen. Wenn ich dies tat, so sagte ich mir, daß, wenn man den toten Waldwächter an der betreffenden Stelle fand, wo er den tödlichen Schuß hinterläßt, der Verdacht des Mordes sofort auf mich fallen würde. Dort in dem alten Bruche konnte die Leiche nach meiner Berechnung lange liegen, ehe sie gefunden wurde. Das wäre auch wohl der Fall gewesen, wenn der Hund des Nachtwächters sie nicht gewittert hätte. Zum Unglück für mich hat man die Leiche nicht nur entdeckt, sondern auch herausgefunden, daß der arme Kerl erschossen wurde, und natürlich lenkt sich nun der Verdacht auf mich. In meiner Hütte unterhalten sich die drei Genossen, die man als Einquartierung hineingelegt hat, davon, als ob das gar nicht anders sein könnte.“

„Nun ja“, sagte Baumann. „Sie sind in den Verdacht

gekommen, daß Sie der Mörder sind. Überall im Dorfe spricht man davon und hält Sie vollkommen für schuldig.“

„Sie auch?“ fragte Wünsche, und sein Blick bohrte sich drohend in den Baumanns, daß dieser bestürzt die Augen niederschlug.

Achselzuckend entgegnete der Gemeindevorstand: „Ich lag krank zu Bett, und um meine Meinung hat mich auch niemand gefragt.“

„Nah, lassen wir das“, entgegnete geringschätzig Wünsche. „Da ich nicht die Absicht habe, für die gemeine Tat eines Mordmörders zu büßen, will ich für immer von hier verschwinden. Dazu gebrauche ich Geld, einen andern Anzug und fremde Papiere, und das alles erwarte ich von Ihnen.“

„Von mir, dem Ortsvorstand?“ fragte erstaunt Baumann. „Mensch, sind Sie bei Sinnen?“

„Vollkommen, sonst wäre ich nicht hierhergekommen“, antwortete Wünsche.

„Wie komme ich denn dazu? Was für ein Interesse habe ich an Ihrer Flucht?“ fragte Baumann zurück.

„Ihr Interesse an meiner Flucht ist mindestens ebenso groß wie das meine. Oder glauben Sie denn, daß ich bei meiner Verhaftung keine Erklärung abgeben werde, wie ich die Leiche fand, und was für eine Entdeckung ich dort machte“, gab trocken Wünsche zurück.

„Nah, wer wird Ihnen Glauben schenken“, bemerkte Baumann. „Und ich habe Ihnen doch bereits gesagt, daß ich das Messer schon eine geraume Zeit vermisse.“

„Wertwürdig“, entgegnete kaltblütig Wünsche, „daß ich dieses Messer noch am Tage vor dem Mord bei Ihnen gesehen habe, als Sie im Walde sich einen Steden schnitten.“

„Eine Ähnlichkeit. Ich habe viele Taschenmesser, die sich im Aussehen gleichen“, erwiderte achselzuckend Baumann. „Damit Sie aber sehen, daß ich Ihrer Erklärung glaube, Sie hätten den Waldwächter nicht ermordet, will ich Ihnen fünfhundert Mark zur Flucht geben, auch können Sie einen alten Anzug von mir erhalten. Denn Sie tun mir leid, das kann ich Ihnen gegenüber ja sagen. Die falschen Papiere kann ich Ihnen nicht geben. Die habe ich als Amtsperson beschlagnahmt. Sehen Sie“, er hielt ein Schubfach seines Schreibtisches aufgezogen und entnahm diesem einen ganzen Stoß Papiere. „Hier sind sie. Von mir aber bekommen Sie kein einziges. Den Anzug muß ich Ihnen aus meinem Zimmer holen. Sie können in der Zeit hier verweilen. Schon daraus erkennen Sie, daß ich Ihnen nichts Schlechtes zutraue.“

„Herr Baumann“, sagte Wünsche trocken, „ich brauche mindestens eintausend Mark, wenn ich sicher über die Grenze gelangen soll.“

„Die lassen Sie sich geben, von wem Sie wollen. Von mir bekommen Sie nicht mehr als fünfhundert Mark“, sagte der Ortsvorstand energisch. „Wenn ich Unannehmlichkeiten von Ihrer Aussage haben könnte, so sind diese doch nicht groß genug, um mich zu veranlassen, das Geld zum Fenster hinauszuwerfen. Na, und wenn man schließlich mehr glauben wird, das lasse ich getrost darauf ankommen. Also fünfhundert Mark und einen Anzug sollen Sie haben, denn ich will nicht, daß ich mir später einmal Vorwürfe machen muß, jemand auf Schafott gebracht zu haben.“

„Er nicht zufrieden vor sich hin und sah dann zu Wünsche hinüber.“

Dieser dachte einen Augenblick nach, dann trat er auf den Ortsvorstand zu und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Entsetzt sprang Baumann von seinem Blase auf und starrte Wünsche an, als ob er an dessen Verstand zweifle: „Das hätten Sie entdeckt?“ fragte er tonlos.

Über das Gesicht seines Gegenübers flog ein Röseln der Befriedigung. Er wußte, daß jetzt der Weg zur Flucht ihm offen stand. Darin sollte er sich auch nicht getäuscht haben. Nach einiger Zeit erhob sich Baumann, wandte sich an Wünsche und bedeutete ihm, zu warten, dann verließ er das Arbeitsgemach.

Wünsche wühlte in den falschen Papieren umher. Endlich hatte er einen vollen Ausweis gefunden, der auf seine Person wohl passen konnte. Er steckte ihn zu sich. Darauf erblickte er eine Schere. Im Nu war ein Entschluß in ihm gereift. Er trat an den Spiegel, und mit wenigen Schnitten war sein Schnurrbart herunter. Nun würde ihn schwerlich jemand erkennen.

Kurze Zeit danach trat Baumann mit einem Anzuge und mit dem Gelde ins Zimmer. Er legte die Sachen auf einen Sessel und wandte sich dann an Wünsche: „Ich bin Ihnen in allen Punkten entgegengekommen, verlange nun aber auch von Ihnen, daß Sie das gefundene Messer und die Papierstreifen mit dem Spürmaß mir übergeben sollen, sowie über das Beobachtete gegen jedermann schweigen, damit ich nicht dennoch Unannehmlichkeiten habe.“

Fortsetzung folgt.

Angenehm. Unlängst kauf ich einem kleinen Mädchen, welches Süßigkeiten feilbietet, ein paar Zuckerl ab. „Nun“, frag ich die Kleine, „du nimmst wohl selbst oft von deinen Sachen?“ — „Na“, sagt sie drauf, „des derst i net. Nur schlecken tu i hie und da ein bißel dran.“

Belehrung. „Arbeiten muß der Mensch — ich bin auch nicht von einer Pleite reich geworden.“

Aufklärung. „Erlauben Sie mal, ich bin ein Ehrenmann. Ich bin schon viermal vom Reichsgericht freigesprochen worden.“

Aus Nassau, 27. Juli. Infolge der zahlreichen Badeunfälle und Waldbrände in jüngster Zeit hat die Rhl. Regierung in Wiesbaden eine Verordnung erlassen, worin die ihr unterstellten Behörden angewiesen werden, die als Freibadstellen freigegebenen Stellen abstecken und weithin sichtbare Tafeln anbringen zu lassen, auf denen vor dem Baden außerhalb der gekennzeichneten und folglich verbotenen Stellen auf das eindringlichste gewarnt wird und Zuwiderhandelnde mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. bedroht werden. Weiter ist den Oberförstereien befohlen worden, an den Zugängen zu den staatlichen Forsten die Warnungstafeln, die das Baden in den Wäldern untersagen, zu erneuern und gut sichtbar aufzustellen.

Herdorf, 27. Juli. Gestern vormittag schaute das Pferd des Postwagens, der die Post nach Dornbach bringt, beim sogenannten Hüttenwäldchen der Straße Struthütten Dornbach. Das Gefährt stürzte an der steilen Straße die Böschung hinab. Der Postillon erlitt leichtere Verletzungen, die mitfahrende Witwe Köhler aus Dornbach hatte mehrere Rippenbrüche davongetragen. Das Pferd war so schwer verletzt, daß es erschossen werden mußte. Nach den Aussagen des Postillons ist das Pferd infolge eines Fliegenstiches unruhig geworden und ist durch einen Seitensprung der Böschung zu nahe gekommen, wodurch der Wagen in den Graben stürzte.

Wiesbaden, 27. Juli. Ein Weißbinder, der vier Wochen Gefängnis wegen verschiedener Diebstähle zu verbüßen hatte, aber wegen seiner damaligen Verlobung nichts von der Bestrafung merken lassen wollte, fand gegen Zahlung von 50 Mk. einen Ersatzmann, der die Strafe abhalf. Hinterher kam aber die Sache heraus und nun müssen beide — so entschied die hiesige Strafkammer — wegen intellektueller Urkundenfälschung bezw. Verleitung dazu drei Monate ins Gefängnis und der Weißbinder muß außerdem jene vier Wochen Gefängnisstrafe auch noch abbüßen.

Wiesbaden, 27. Juli. Hier wurde eine Strafsache, bei der die Angeklagten die Fabrikarbeiter S. und L. von hier waren, vom Schöffengericht ans Schwurgericht verwiesen. Die Leute arbeiteten im April in Sindlingen. Eines frühen Morgens wurden sie mit bereits abgefahrenen Wochenkarten im Zuge betroffen. Anklage wurde deshalb zunächst gegen sie erhoben wegen Betrugs zum Nachteil des Eisenbahnfiskus; vor dem Schöffengericht wurde jedoch festgestellt, daß obendrein an den Karten Fälschungen vorgenommen worden waren. Das Gericht sprach demgemäß, weil die Fälschung einer öffentlichen Urkunde vorliege, seine Unzuständigkeit aus und verwies die Sache zur Aburteilung vor das Schwurgericht.

Frankfurt a. M., 27. Juli. Ein löstliches Süßchen, das an den Bau des fensterlosen Rathauses der Schildbürger allzu lebhaft gemahnt, kam in der Stadtverordnetenversammlung zur Sprache. Bei dem Bau einer städtischen Wohnhausgruppe an der Dreibachstraße hat die Bauleitung keine — Schornsteine eingebaut, ob absichtlich oder unabsichtlich, wird wohl ein Geheimnis des Hochbauamtes bleiben; der letztere Fall dürfte aber am ehesten zutreffen. Jetzt brachte nun der Magistrat eine Vorlage um Anlage einer Zentralheizung ein; er mußte sich aber unter großer Heiterkeit des ganzen Hauses sagen lassen, daß er hier eine große Dummheit begangen habe, die er ruhig und ohne Bemäntelung gestehen sollte. Die Versammlung willfahrte schließlich den beweglichen Bitten des vergesslichen Magistrats und überwies die Vorlage dem Hochbauausschuß.

Fulda, 29. Juli. Der Zigeuner Ebender ist aus Genf gestern hier eingeliefert worden. Er behauptet, daß nicht er, sondern sein jüngerer Bruder den Förster Romanus erschossen hat.

Kurze Nachrichten.

Dem Königl. Oberförster Büschle zu Alt-Reichenau ist die infolge Pensionierung des seitherigen Inhabers frei gewordene Oberförsterstelle Rennerod vom 1. August d. J. ab übertragen worden. — Ein nettes Sümmchen hat die Neuverpachtung der Jagd der Gemeinde Diersdorf eingetragen. Die bisherige Pachtsumme betrug 350 Mk. Nunmehr hat der Besitzer des Schlosses von Friedewald, Prinz von Sagan-Wittgenstein, die Jagd zum Preise von 1400 Mk. gepachtet. — Die Gummierbaber Grauwaden-Steinbrüche G. m. b. H., Abteilung Wilsenrot, haben den Betrieb durch maschinelle Steinbruchanlagen bedeutend vergrößert und werden, wie verlautet, 200–300 Mann Beschäftigung bieten. Eine Anzahl ausländischer Arbeiter sind schon dort beschäftigt. — Der freiwilligen Feuerwehr in Limburg wurde von Frau Dr. Wolf eine Summe von 500 Mk. für die Zwecke der Wehr überwiesen. — In Frohnhausen bei Weiburg schlug der Blitz in das Haus eines Schmiedemeisters und tötete die sieben Jahre alte Tochter, die am Fenster saß. Die übrigen Familienmitglieder, die in der Stube waren, kamen mit dem Schrecken davon. — Die Gemeinde Schlangenbad hat gegen eine Polizeiverordnung erlassen, wonach das Einfangen und Töten sowie der Verkauf von nicht giftigen Schlangen verboten ist. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Das Bad schließt also die Tiere, nach denen es einst seinen Namen erhielt. — Die vom Volksbildungsverein in Wiesbaden herausgegebenen „Wiesbadener Volksbücher“ erfreuen sich fortgesetzt großer Beliebtheit; bis Ende vorigen Monats sind in den elf Jahren ihres Bestehens 11 879 Bände mehr als 5 Millionen verkauft worden. — Aus der französischen Fremdenlegation zurückgekehrt ist der seit zwölf Jahren verschwunden gewesene Wilhelm Kammmer von Ober-Widdersheim. Der Mann ist trotz seiner erst 42 Jahre körperlich ruiniert. — Ein großes Unwetter hat am Freitag Abend in der Gegend von Cassel gewütet und großen Schaden angerichtet. Durch Hagelschlag sind mehrere Feuerbrände entstanden und auch mehrere Personen getötet worden. Ein Weibelein richtete in der Gegend von Wigenhausen und Heiligenstadt große Verheerungen an. — Einen grausigen Selbstmord verübte der Kaufmann Rudolf Dietrich aus Hörde. Er stellte sich auf den obersten Felsen der 38 Meter hohen Eitersteine, jagte sich eine Kugel in den Kopf und stürzte sich in die Tiefe, wo er mit zerhacktem Kopf liegen blieb.

Nah und fern.

○ Einschränkungsmassnahmen gegen Ausverkäufe sind auf Veranlassung der Handelskammern von verschiedenen

Regierungspräsidenten angeordnet worden. Danach dürfen im Jahre nur zwei sogenannte Saison-Ausverkäufe stattfinden und zwar im Januar/Februar und im Juli/August auf die Dauer bis zu 14 Tagen. Aber alle sonst geplanten Ausverkäufe von Waren oder gewerblichen Gegenständen muß eine Anzeige über den Grund des Ausverkaufes (Aufgabe, Verkauf oder Verlegung des Betriebes) und den Zeitpunkt seines Beginnes erstattet und ein Verzeichnis der auszuverkauften Waren eingereicht werden.

○ **Die Fleischpreise und das Sängerefest in Nürnberg.** In der letzten Sitzung des Nürnberger Magistrats wurde von allen Rednern der Regern vorgeworfen, sie hätten eine der Marktlage durchaus nicht entsprechende Fleischpreisverhöhung vorgenommen, um anlässlich des Sängerefestes Fremde wie Einheimische zu schröpfen. Man beschloß daraufhin die Errichtung eines Seefischmarktes, die Einfuhr von dänischem Fleisch, Selbstschlachtungen durch die Stadt in möglichem Umfang und ein erneutes Gesuch an die Staatsregierung um Öffnung der Grenzen und Erlaubnis der Einfuhr von Geflügel.

○ **Übermal ein Todessturz deutscher Flieger.** Am Morgen des 27. d. M. stürzten auf dem Gelände zwischen Feldmoching und Moosach der Flieger Fischer und der Monteur Kugler von den Münchener Ottowerken aus beträchtlicher Höhe ab; sie waren sofort tot. Fischer hat erst vor 14 Tagen seine Pilotenprüfung abgelegt. Fischer war von Beruf Kunstmalers, 35 Jahre alt und unverheiratet. Otto war erst 17 Jahre.

○ **Zählung der Storchnester in Ostpreußen.** Auf Veranlassung der „Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft“ wird in Ostpreußen eine Zählung der Storchnester vorgenommen. Von nahezu 800 Zählarten, die zur Verjüngung gelangten, ist die Hälfte bereits ausgefüllt worden. Schon das bisher gesammelte Material bringt Belege für die starke Abnahme der Störche, dieser großen Charaktervögel unserer Heimat. Um ein paar besonders frasse Beispiele anzuführen, waren in einem Dorf der Bartensteiner Gegend vor zehn Jahren 58 Storchnester vorhanden; heute sind es nur noch 11; und ein Dorf im Kreise Br.-Eulau, das früher ebenfalls über 50 Storchnester beherbergte, besitzt heute nur noch sieben bewohnte Nester. Freilich ist diese Abnahme nicht an allen Orten gleich ausgesprochen, und stellenweise ist sogar in neuerer Zeit eine geringe Vermehrung feststellbar.

○ **Wertvolle Ausgrabung in Budapest.** Bei Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau in Ofen stieß man auf eine Truhe, die der Polizei übergeben wurde. Die Truhe ist wundervoll aus Holz geschnitten, mindestens dreihundert Jahre alt, siebenzig Zentimeter hoch und sehr gut erhalten. Nach Auslage der Fächer war sie gänzlich leer, jedoch will jemand gesehen haben, wie die Leute das Schloß gewaltsam öffneten und den Inhalt der Kiste fortzuschleppen. Es soll sich um ungeschätzte Werte handeln. Stil und Arbeit der Kiste sind aus der Zeit, als die Türken in Ofen herrschten.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 27. Juli. Bei der märkischen Stadt Seelow fuhr ein Auto in voller Fahrt gegen einen Baum. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Zwei von ihnen, die Brüder Grafen Rinski, wurden schwer, der Graf Brezesti und der Chauffeur leicht verletzt.

Viegnitz, 27. Juli. Im Löwenberger Stadtwald erschoss der Stadtförster Rahnerl den Böttcher Oedrich aus Hagenborn in der Rotweide.

Mudelsdorf, 27. Juli. Hier schlug der Blitz in das Haus eines Stellmachers und zerstörte daselbst vollständig ein. Ein Kind wurde durch die einstürzende Decke erschlagen.

München, 27. Juli. Bei einer Tour auf die Zugspitze sind zwei norddeutsche Touristen im Hölental abgestürzt; sie fanden dabei den Tod, ihre Leichen sind noch nicht geborgen worden.

Winden, 27. Juli. Das zweijährige Töchterchen des Kolonisten Brand in Lohfeld wurde beim Spielen vom Hofhund des Vaters durch Bisse derartig ausgerichtet, daß es nach wenigen Stunden starb.

Emmerich, 27. Juli. An der holländischen Grenze erschlug der Blitz den Postenführer der holländischen Grenztruppe. In Beem wurden auf dem Felde zwei Frauen vom Blitz erschlagen.

Trich, 27. Juli. Bei einem Unterbootsmann des österreichischen Dampfers „Amphitrite“, der am 4. Juli hier eingetroffen war, ist Heulenpest bakteriologisch festgestellt worden.

Wenden, 27. Juli. Der russische Flieger Abramowitzki mußte infolge Bruchs der Motorwalze, der in 1200 Meter Höhe bei großer Fluggeschwindigkeit erfolgte, 130 Werst von Riga entfernt landen. Die Landung ging glatt vonstatten.

Kaisgar, 27. Juli. In Khotan ist eine Feuersbrunst ausgebrochen, die über 4000 Häuser und fast sämtliche Warenhallen der Stadt zerstört hat.

Aturewi (Island), 27. Juli. Der in Hafordr beheimatete Fischerfütter „Sildin“ ist untergegangen, die aus 11 Mann bestehende Besatzung ist ertrunken.

Wiesbad, 27. Juli. Hier sind zwei Cholerafälle festgestellt worden. Einer von ihnen verlief tödlich.

Trondhjem, 27. Juli. Die Holzschleiferei in Meraker ist nachts samt dem Holzlager niedergebrannt. Der Schaden wird auf eine Million Kronen geschätzt.

London, 27. Juli. Der französische Herzog Gun de Vorge, der zum Besuche hier weilte, ist durch ein noch nicht aufgeklärtes Versehen in den Schacht des Aufzuges im Hause seines Gastgebers Arthur James hinabgestürzt. Er starb bald darauf.

Newport, 27. Juli. Der Millionär Thaw, der seinerzeit den Architekten White erschoss, dann wegen Irrensinns freigesprochen wurde, ist nun endgültig für geistig gekörnt erklärt und dauernd einem Irrenhause überwiesen worden.

Winden, 27. Juli. Auf der Weser kenterte gestern infolge einer Windstöße ein mit vier Personen besetztes Segelboot. Ein Herr aus Bremen namens Bögmann und zwei Engländer ertranken, der vierte Insasse konnte sich durch Schwimmen retten.

• **Wing (auf Rügen), 27. Juli.** Durch Einsturz der Landungsbrücke sind gestern über 100 Personen in die Ostsee gestürzt. Eine furchtbare Katastrophe schien unvermeidlich, doch gelang es vielen, sich ans Ufer zu retten. Die meisten wurden von Matrosen aus dem Wasser gezogen. Mehr von ihnen waren besinnungslos, konnten aber fast alle wieder ins Leben zurückgerufen werden. Nur zwei Damen sind tot, 20 bis 25 Personen sind durch Vallen- oder Stürze verletzt worden.

Berlin, 27. Juli. Der gestrige Tag dürfte wohl für Berlin der heißeste des ganzen Sommers gewesen sein. Die Hitze, die schon in den frühen Morgenstunden einsetzte, steigerte sich nachmittags bis zur Unerträglichkeit. Das Thermometer zeigte 36 Grad

im Schatten. Ein Gewitter vermochte die drückende Schwüle nicht zu brechen. Die Folge der Hitze war, daß viele Personen vom Hitzschlag getroffen wurden, einige tödlich. Einige Personen sind beim Baden ertrunken.

Paris, 29. Juli. Einem Telegramm an den „Temps“ zufolge, das am 26. Juli aus Mogador abging, ist ein Deutscher in der Nähe von Maratich ermordet worden.

Altes Gerümpel.

Von Dr. J. Reimich.

In dieser Woche hat der preussische Minister des Innern einen Erlass erteilt, der gewiß dem ganzen deutschen Volke aus der Seele gesprochen ist. Die landespolizeilichen Verordnungen sollen tunlichst auf das Maß des Notwendigsten zurückgeführt, und es soll vor allem darauf geachtet werden, daß uralte Verordnungen außer Kraft gesetzt werden. Bravo! sage ich da.

Es wird zu leicht ein bißchen viel verordnet. Fürst Bismarck, der manchmal ein sehr entschiedener Kritiker sein konnte, sagte, er könne sich nicht von der Berliner Wilhelmstraße ins Palais begeben, ohne jedesmal ein Duzend Verordnungen zu übertreten. Besonders das Auserkannstalten alter Verfügungen sollte fleißig geübt werden. Alles hat seine Zeit, und alles veraltet einmal. Vernunft wird Unfinn, Wir haben es erlebt, daß eine große Stadt sich viele Jahre lang mit der Kirchenbehörde in den Haaren lag, wegen einer Konfistorialordnung von 1573. Schließlich entschied das Reichsgericht, daß diese Konfistorialordnung noch in Kraft sei, weil sie nie aufgehoben wurde, daß sie aber keine juristische, sondern nur moralische Bedeutung habe! So gibt es gewiß überall dergleichen Verordnungen, die aus der Zeit geboren, mit der Zeit zu vergehen veranlagt sind.

Nun, die Behörden werden selbstverständlich, da ein Minister leibhaftig gesprochen hat, ihre Schuldigkeit tun. Aber wir wollen weiter denken. Ist nicht so manches in unserer privaten öffentlichen Betätigung ebenso veraltet und verdiente beseitigt zu werden? Da ist irgendwo ein Fußweg, der einem Bauern oder einem andern, dreien gehört, er führt eine Verbindung ab. Weil aber eine konstante Benutzung ohne Widerspruch ein Gemeinheitsrecht schafft, steht der eine Bauer vorsichtig eine Tafel hin: „Verbotener Weg!“ Das mildere „Privatweg“ täte es auch, aber der Deutsche ist nun einmal so. Flugs steht der andere Bauer (wo wird er nicht?) auch eine Tafel hin: „Verbotener Weg“. Und bald steht die ganze Gegend von verbotenen Wegen, denn was der eine kann, kann der andere auch. Nun werden Straßen reguliert, und der eine und andere Weg wird öffentlich, aber überall stehen noch die Tafeln, höflich und morsch — und der abnungslöse Wanderer, der sich einen halbständigen Weg auf fünf Minuten abfragen möchte, weiß nicht, ob eventuell ein grober Laus ihn anfährt: Sehen Sie die Tafel nicht? Können Sie nicht lesen! oder ob ihn einer ebenso schon zurechtweist: Warum gehen Sie nicht da drüber? Die alte Tafel gilt doch nicht mehr! An einer Wäld, die früher einmal ein See war, steht noch die Tafel, daß das Baden verboten ist. An einer Kirche ist angeheftet: Holsteins für 4 Torgewen — es geben schon lange keine Torgewen mehr. An einer Stelle, die früher wohl nachts sehr einsam lag, ist durch Wandbemalung das Verunreinigen verboten: es ist jetzt eine Verkehrsregende erster Ranges geworden, und sie strahlt jede Nacht in elektrischer Beleuchtung; kein Mensch denkt an so etwas, und der einzige Schandfleck der Gegend ist jene an die Wand gemalte, veraltete, halbverwitterte, aber noch leserliche Verordnung Weg damit!

War irgendwo ein Wanderaktus, so kann man noch monatelang die grellsten Plakate oder ihre Reste an allen Straßenecken und Giebelwänden sehen, wenn die Truppen längst verwichen sind. Die Plakatelemente, die uns die schöne Landschaft und die Häusergiebel mit Anpreisungen von Schokoladen, Kaffees, Gummireifen und dergleichen verzieren, rechnen geradezu damit, daß diese Plakate noch lange Jahre da zu sehen sind, wenn sie längst nicht mehr dafür draußen: es macht dem Besitzer Mühe und Kosten, sie zu entfernen, und so läßt er sie zur Schande der ganzen Stadt daran. Als vor 4 Jahren die Inzeraten- und Plakatsteuer drohte, kam die Sache zur Sprache, und wenn wenigstens die Plakatsteuer Lachsch geworden wäre, so hätten wir viele Plakate der Städte, Dörfer und Landschaften nicht mehr. Bei der Nähe einer Großstadt sind sogenannte Villenkolonien aufgetaucht, sieht man große Tafeln: 450 Hektar ganz oder geteilt zu verkaufen: zu erfragen da und da. Geht man hin, so erfährt man, daß der Mann seit Jahren nicht mehr Besitzer ist, sondern wegen Konkursvergebens im Gefängnis sitzt — aber keiner denkt daran, die Tafel zu entfernen.

Es würde banal sein ermahnen werden, wenn sich die lokalen Behörden um diesen Unfug des alten Gerümpels kümmern, denn der einzelne Mensch ist leider zu bequem und es gibt auch Dinge, in denen der Privatmann nicht zuständig ist oder die Verantwortung scheut.

Vermischtes.

Die deutsche Reichspost als Vorbild. Die Einrichtungen der deutschen Post und Telegraphie sind in letzter Zeit wieder zum Gegenstand des Studiums von zahlreichen ausländischen Postbeamten gemacht worden. Ein niederländisch-indischer Inspektor machte sich mit dem Dienstbetrieb der wichtigsten Ämter in Berlin, dem Revisionswesen und der Poststatistik bekannt. Aus Japan studierte ein Rat aus dem Ministerium für den öffentlichen Verkehr im Reichspostamt die Einrichtung der Verwaltung. Der Generalinspektor der brasilianischen Post besichtigte eine größere Zahl von Dienstleistungen der Berliner Post. Er begleitete auch eine Bahnpost von Berlin nach Hamburg und zurück, ebenso ein silesischer Beamter. Zwei belgische Beamte besichtigten das Fernsprechnetz in Berlin. Von besonderem Interesse ist, daß aus Frankreich der Direktor der Nationalpostkasse mit zwei Beamten in Berlin zum Studium des Postdienstes weilte.

Ein Frauenarm ist wertvoller als ein Männerarm. Benigstens in Amerika, nach Meinung eines New Yorker Gerichts. Dort hatte nämlich eine Mrs. Roaches, eine niedliche junge Dame, einen Automobilausflug gemacht, bei dem ihr Kraftwagen von einem Eisenbahnzug überfahren wurde. Sie verlor ihren linken Arm, während der Chauffeur „nur“ den Verlust seines rechten Armes zu beklagen hatte. Nun wurde die Eisenbahngesellschaft verklagt, und die Richter billigten der jungen Dame einen Schadenersatz von 40 000 Dollars zu, während sich der Chauffeur mit nur 10 000 Dollars zufrieden geben mußte. Um den armen Mann über seine „Minderwertigkeit“ zu trösten, hat ihm jetzt Mrs. Roaches die eine wertvolle Hand, die ihr noch geblieben ist, zum ewigen Bunde gereicht.

Warum der Jahrmarkt ausfallen mußte. Auch in Schweden scheint es bei den Jahrmarkten recht „fidel“ zuzugehen, ganz wie bei unseren Ränken und Kirchweihen; das erhellt aus folgender amtlichen Bekanntmachung in einer kleinen schwedischen Zeitung: „Der für den 25. Juli anberaumte Partilla in Linalöde wird ein-

gestellt, weil die auf Veranlassung des Königl. Bevollmächtigten (d. i. etwa Landrat) angeordnete Besichtigung durch den Kronleichenmann Thure Helmqvist in Elite ergeben hat, daß das aus dem genannten Anlasse errichtete Arrestlokal nicht genügt. Tingsstäde, 17. Juli 1912. Der Gemeindeausschuß.

Zuviel verlangt. Die Gerichtsschreiberei des Königl. Amtsgerichts Berlin-Mitte hat einer Prozeßpartei folgendes Schreiben zugesandt: „In Sachen U. gegen S. werden Sie hierdurch benachrichtigt, daß die Ladung dem Beklagten nicht hat zugestellt werden können, da derselbe verstorben ist. Sie wollen die richtige Adresse baldigst zu den Akten anzeigen. Der Gerichtsschreiber. (Name unleserlich).“ Vielleicht überläßt aber doch das Königl. Amtsgericht die Zustellung in diesem Falle dem jüngsten Gericht, denn bis dahin dürfte die Feststellung der richtigen Adresse dauern.

Was die Auto-Nummern sagen. Die in der jetzigen Reifezeit ebenso beliebten, wie oft genug verwünschten Automobile haben einem Turiner Baron zu einem besonderen „Bissen“ verholfen. Er lernte nämlich die Kontrollnummern der Automobile bekannter Leute auswendig. Den Grund dafür hat er folgendermaßen erklärt: „Es ist nicht leicht“, sagte er, „sich in heutiger Zeit auf irgendeinem Gebiete eine Überlegenheit zu sichern. Ich aber habe meinen Weg gefunden. Ich trete in einen Salon, bringe wie zufällig das Gespräch auf das

Automobil und frage, gleichfalls wie zufällig, die Herrin des Hauses: „Kennen Sie auch die Nummer Ihres Automobils?“ Das wirkt sofort und sicher. Sie kennt sie nicht; sie kennt ihren Wagen nur an Form, Farbe und Chauffeur, aber die Nummer weiß sie nicht. Ich sage ihr die Nummer und kann ihrer Unwissenheit gegenüber mit meiner Weisheit glänzen. Und dann noch eins: wenn wir uns in einen Salon begeben, möchten wir gern wissen, mit wem wir dort zusammentreffen werden. Hier triumphiert mein System; man braucht sich nur die Nummern der vor dem Hause haltenden Automobile anschauen, und man weiß sofort, wer im Hause ist ...“

Handels-Zeitung.

Berlin, 27. Juli. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 2454 Rinder, 1113 Kälber, 13 027 Schafe, 11 826 Schweine. — Preise (Die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: a) 88—97 (51—56) b) 81—88 (47—50), c) 82—89 (45—49), d) 75—83 (40—44) B. Bullen: a) 83—90 (50—54), b) 80—88 (45—49), c) 75—82 (40—44). C. Färsen und Kühe: a) 87—90 (52—54), b) 79—84 (45—48), c) 73—78 (40—43), d) 68—74 (36—39), e) bis 67 (bis 30). D. Gering genährtes Jungvieh (Treffer) 68—81 (33—40). — 2. Kälber: a) 107—129 (75—90), b) 100—107 (60—64), c) 90—97 (54—58), d) 83—91 (47—52), e) 64—83 (35—45). — 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 96—106 (47—52) b) 84—92 (41—45), c) 51—59 (24—42). — 4. Schweine: a) bis 79 (63), b) bis 78 (62), c) 76—78 (61—62), d) 74—76 (59—61) e) 70—74 (54—59). f) 72—75 (55—60). Marktverlauf: Rinder

glatt, gegen Schluss vollständig verkauft. — Kälber glatt, Schluss ruhig. — Schafe lebhaft. — Schweine ruhig, geräumt.

Berlin, 27. Juli. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kornen), R Roggen, G Gerste (Fg Draugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg R 165.50, R 162.50, W 214—216, R 173, H 181, Breslau W 212 bis 213, R alter 178, neuer 170, Fg 170, H 185, Berlin R 182—185, H 196—206, Leipzig W 214—220, H 206—213, Magdeburg W 217—220, R 172—178, H 194—202, Braunschweig H 198—204, Hamburg W 228—230, R 192—195, H 201—206, Neuh R neuer 174, H 210, Mannheim W 246, R neuer 185.50, H 217.50—220, München W 252—254, R alter 216—220, neuer 192—195, H 227—230.

Berlin, 27. Juli. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 26.25—28.50. Feinste Marken über Notia bezahlt. Rubia. — Roggenmehl Nr. 0 und 1 22.20—24.30. Rubig. — Hafer für 100 Kilogramm mit Fass in Mark. Abn. im Ost. 67.70—67.80, Dea. 68.20—68. Pian.

Vorausichtliches Wetter für Dienstag den 30. Juli 1912. Veränderliche Bewölkung bei zeitweise etwas aufstreichenden südwestlichen Winden, aber nur stichweise leichte Regenschauer.

„Kornfranck“, das neue Kaffeegetränk

Einladung

zu einer gemeinsamen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung auf Dienstag den 30. d. Mts. nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung:

Ausführung von Risterregulierungsarbeiten. An der Versammlung wird ein Vertreter des Herrn Landrates, ein Vertreter des Meliorationsbauamtes in Dillenburg und außerdem die Gemeindevertretung von Rister teilnehmen.

Hachenburg, den 26. Juli 1912.

Der Bürgermeister: Der Stadtverordnetenvorsteher:
Steinhäus. Lor. Dewald.

Carl Henney: Hachenburg Kolonialwarengeschäft und Nassauer Hof

Empfehle feinsten Kognak in allen Preislagen billigst. Südweine, ärztlich empfohlen, ebenso hochfeinen Bordeaux in 1/2 und 1/4 Flaschen. Rhein- und Moselweine in Flaschen, ebenso 1911er Tischwein billigst.

Ia. Apfelwein und alkoholfreie Getränke, wie Apfelsprudel, Zitronen, Himbeer und Waldmeister. Limonade, Malzbrause, Zitronensprudel, Apfelsgold, Triumphbrause. Ferner: Limonade, Roisdorfer und Selterswasser.

Ia. Zigarren, Kaiserl. Automobilklub-Zigaretten. Kleine und große Flaschen Deutsch-Pilsner aus der Brauerei der Brüdergemeinde Neuwied.

Dreifelder Weiher.

Gasthof zum Seeweier

Inhaber Richard Käß

vorzügliches bürgerliches Gasthaus mit schönen Räumen

hält sich den geehrten Vereinen, Ausflüglern und Sommerfrischlern bestens empfohlen.

Dreifelden liegt wunderbar am großen Seeweier (etwa 500 Morgen groß) inmitten prächtiger waldreicher Gegend, ist ein beliebter Ausflugspunkt und eignet sich durch seine hübsche, staubfreie Lage, durch die Nähe der vielen Seen (Eigentum des Fürsten von Wied) sowie durch seine romantische Umgebung vortrefflich zum Sommeraufenthalt.

Statt besonderer Anzeige.

Todes-Anzeige.

Heute Mittag 12 Uhr entschlief nach längerem Leiden unser lieber Schwiegervater und Onkel

Herr August Weigt

im Alter von 82 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Arthur Backhaus.

Hachenburg, den 28. Juli 1912.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittags 4 Uhr statt.

Rex - Bade- Einkochapparate

bewährte Systeme

= Viktoriaglaser = Steinkrüge mit Glasdeckel

in allen Größen.

Broschüre über die Frischhaltung auf Wunsch kostenlos.

C. v. Saint George, Hachenburg.

Weisse und graue

= Korbwaren =

als: Reisekörbe, runde und ovale Waschmengen, viereckige Mangelkörbe usw.

Karl Baldus, Hachenburg.

Orthey's Zigarren u. Zigaretten

sind weltbekannt u. unterreicht in Qualität.

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Revolver, Floberts und Browningpistolen

sowie deren Munition sind stets vorrätig.

Jagdflinten, Pirsch- und Schelbendbüchsen liefert billigst

H. Backhaus, Hachenburg
Waffen und Munition.

Eichen- Pflanzenkübel

außergewöhnlich billig.

Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10.

Tüchtige Maurer

sofort gesucht.

Kirchenneubau Wissen.

Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen

Druckerei des „Erzähler vom Wehewald“
Hachenburg, Herrenstraße (gegenüber der Vereinsbank).

Ein Selterswaller-Apparat
nebst Zubehör, fast neu, äußerst billig zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

In schönster Lage der Stadt ein
fein möbliertes Zimmer
per 1. September zu vermieten. Offerten an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wohnung

von 3 bis 4 Zimmern nebst Küche in schönster Lage an ruhige, kinderlose Leute sofort oder später zu vermieten. Offerten unter Nr. 205 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Portemonnai mit Inhalt gefunden.

Abzuholen bei Robert Orthey, Hachenburg.



Auf Teilzahlung Erstklassige

Roland - Fahrräder

1 Jahr Garantie M. 85. —
Anzahlung 20 M., monatlich 5 M.

Bei Barzahlung hoher Rabatt.
E. Rosenau, Hachenburg.